

**DER
GARTEN
BAU**

7/97



**Garten und
Landschaft beim
Herrenhaus in
Grafenort**

Der Gartenbau – L'Horticulture
Wochen-Fachzeitschrift

Gärtnerhof Nord, Gärtnerstrasse 12
Postfach, CH-4501 Solothurn

Telefon 032 622 66 22
Telefax 032 622 81 62

13. Februar 1997
118. Jahrgang

Rekonstruktion, Interpretation

GARTEN ZUM HERRENHAUS IN GRAFENORT (OW)

Von Guido Hager,
Landschaftsarchitekt BSLA,
Zürich

Das obere Parterre ist dem Blumenthema gewidmet: In 18 Beeten blühen monochrome Blumen.

Le parterre supérieur est dédié au thème des fleurs: 18 plates-bandes sont plantées de fleurs monocolores.

RÉSUMÉ

Le but du projet d'assainissement du jardin Herrenhaus à Grafenort était de créer quelque chose de nouveau dans la forme en incluant des éléments baroques sans que la substance historique soit détruite. Une attitude qui n'a pas été contestée par la protection des monuments.

Neues in Form einer zeitgemässen Gestaltung mit barocken Elementen einbringen, ohne dass die historisch wertvolle Substanz zerstört wird. – So lautete die Zielsetzung für das Sanierungsprojekt des Gartens zum Herrenhaus in Grafenort. – Eine Haltung, die unter Denkmalpflegern nicht unumstritten ist.

Das Herrenhaus in Grafenort gehört zum Besitz des Klosters Engelberg. Im Anschluss an die Renovation des Hauses wurde 1995 der Garten saniert. Als Grundlage diente die älteste und wichtigste der bekannten Ansichten, die Federzeichnung von J. Anton Pluheim von 1813. Sie zeigt im Vordergrund den Gartenpavillon sowie ein grosses Spalliergerüst an der Südfassade des Herrenhauses, an dem nach mündlicher Überlieferung noch in den 1960er Jahren Trauben gewachsen sind. Die Gestaltung des Gartenparterres ist in oben erwähntem Dokument nicht sichtbar.

GARTENGESCHICHTE UND INTERPRETATION

Die im Sommer 1993 durch das Atelier Berg durchgeführte gartenarchäologische Grabung ergab auch keinen Hinweis zur Parterre-Gestaltung. Sie bestätigt die gleichzeitige Errichtung von Pavillon und zweigeteiltem Garten mit der Zwischenmauer und den beiden seitlichen Treppen. Ob der untere, nach 1930 aufgefüllte Bereich noch zum Garten gehörte oder bereits Wiesland war, konnte nicht restlich geklärt werden. Die Umgestaltung in den 1930er Jahren – Abbildungen aus jener Zeit zeigen den Zustand des unteren Bereiches mit und ohne querstehender Scheune – hat die Spuren weitgehend zerstört. Spuren eines zweiten Pavillons in der Westecke des Gartens wurden keine gefunden. Diese durch die Grabung bestätigte Annahme wird durch die Situierung des Pavillons, gleich dem Herrenhaus auf einer quer zum Tal laufenden Felsrippe, bestärkt.

GARTENDENKMALPFLEGERISCHE ÜBERLEGUNGEN

Vor Beginn der Restaurationsarbeiten präsentierte sich der Garten recht verwildert. Die alten, moosbewachsenen Mauern und Treppen waren am zerfallen. Die Ostmauer über dem alten Bruchsteinfundament, die Bachmauer und die Einfassungssteine eines viergeteilten Parterres waren aus Beton



und stammten aus den 1930er Jahren. Vor Projektbeginn durch den Verfasser wurden die Betonmauern und das Parterre abgeräumt.

Das Sanierungsprojekt ergänzt die noch vorhandenen Bruchsteinmauerfragmente und interpretiert eine terrassierte Parterre-Gestaltung aufgrund der Kenntnisse ähnlicher Barocker Gärten im Alpenraum, ohne diese jedoch zu imitieren. Denkmalpflegerisch heisst dies, die historisch wertvolle Substanz zu schützen, durch pflegliche Eingriffe zu erhalten und diese sinnvoll mit zeitgemässen Mitteln zu ergänzen.

Die historisch wertvolle Substanz bestand nur noch aus den beiden beschriebenen Felsrippen, die unangetastet blieben, einem Einfassungsstein auf der Hausostseite, an dessen Stelle die neue Pflasterung abgenommen wurde, der Terrassenmauer und dem Fragment der Westmauer sowie zwei der drei Treppen, die jedoch neu aufgebaut werden mussten, da sie in ihrem Bestand nicht mehr zu retten waren.

Die Ergänzung der historisch wertvollen Substanz erfolgte auf zwei Arten. Die vorhandenen Mauerfragmente, die mit Kalkmörtel ausgefügt und deren Abdeckplatten gerichtet wurden, sind in gleicher Art ergänzt worden. Die Westmauer wurde beidseitig weitergebaut, die Ostmauer über dem alten Fundament vollständig neu aufgebaut. Hier verzichteten wir zugunsten des einheitlichen Erscheinungsbildes auf eine Unterscheidung in alte und neue Mauern. Die gesuchten Alternativen hätten entweder die vorhandenen Mauerreste karikiert oder aus dem Gegenübertreten zwischen Alt und Neu zu sehr die gesuchte Einheit von Garten und Haus zerrissen.

ZEITGEMÄSSE GESTALTUNG MIT BAROCKEN ELEMENTEN

Ein zweiter Punkt war die Frage, ob die Mauer verputzt werden soll. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Erbauer von einem solch stolzen Haus die Gartenmauern schlämmen liessen. Die gartenarchäologischen Untersuchungen ergaben aber keine Funde von Putzresten, auch nicht in den aufgefüllten Bereichen, wie dies in anderen Gärten verschiedentlich gefunden wurde (z.B. Umfassungsmauer Kleiner Türligarten in Chur oder Reste der

barocken Gartenmauer im Garten des Komiteehauses in Weinfeld). Die Entscheidung, das Mauerwerk unverputzt zu lassen, hat zudem den Effekt, die solitäre Stellung des Hauses zu unterstreichen und den Garten mehr in die Umgebung einzubinden.

Das Parterre erfreut in erster Linie die Besucher durch seine Blumenfülle. Auf den zweiten Blick irritiert die unbekannte Formensprache. Das erwartete Bild eines barocken Gartens mit viergeteilten Beeten und zentraler Fontäne wird nicht erfüllt. Die zeitgemäße Gestaltung mit barocken Elementen möchte zum Nachdenken über die Gartenkunst anregen.

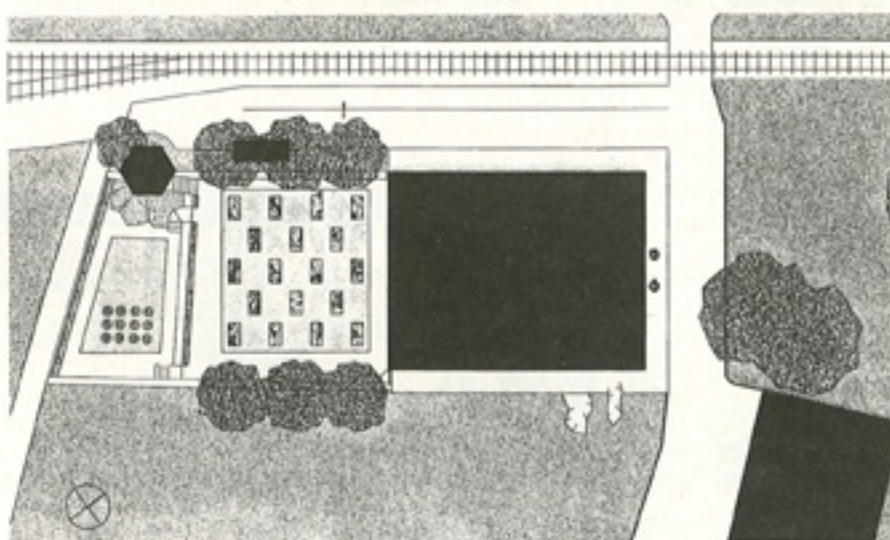
Zwei Ansätze wurden nicht in den Entwurf miteinbezogen, die aus den Archivalien wohl möglich gewesen wären, die aber ihrerseits wiederum denkmalpflegerische Probleme nach sich gezogen hätten. Einerseits wurde auf die Erstellung der Spallierwand vor der Südfassade verzichtet. Sie hätte den Garten vermehrt an das Haus gebunden und die scharfe Gegenüberstellung von Haus und Garten abgeschwächt. Das Thema «Obst, Beeren, Gemüse, Blumen», das sich nicht in der seit 1813 nachgewiesenen und vermutlich schon früher errichteten Fruchtwand erschöpft haben dürfte, hätte sich im gesamten Garten offenbaren müssen. Dieser neu zu definierende Inhalt kann aber praktisch von der heutigen Hausnutzung nicht mehr hergeleitet werden.

DAS AUSGEFÜHRTE PROJEKT

Andererseits hätte das Parterre auch in einer klassischen Verteilung gestaltet werden können. Dieser erst seit den 1930er Jahren nachgewiesene Zustand mit Betonstellriemen war jedoch nicht symmetrisch zum Haus ausgerichtet. Von den Korridorfenstern aus betrachtet – ein direkter Hausausgang existierte nie – ist dies wenig verständlich. Das Wegkreuz hätte in zeitgemäßer Form weitertradiert werden können, doch die historisierende Tendenz war bei allen Skizzen stark und die Proportion zur Südfassade wenig ausgewogen. Der solitäre Körper benötigt im Garten ein ebenso starkes Gegengewicht, das die Fassade aufnimmt und die Massigkeit des Volumens nicht verstärkt, sondern leicht werden lässt und barocke Sinnesfreude widerspiegelt.

Auf drei Seiten umläuft ein gepflasterter Sockel das Herrenhaus; die Breite wurde am vorhandenen Stein der Ostfassade abgenommen. Zwei Oleanderkübel flankieren den Haupteingang. Ebenso wichtig wie die ergänzenden und neu eingeführten Elemente ist das Weglassen weiterer Einbauten wie Autoabstellplätze oder Sitzplätze, die vor der Westfassade gewünscht waren. Ein Schotterunterbau ermöglicht die Anlieferung, ohne dass auf die optisch durchgehende Wiese verzichtet werden muss. Das Herrenhaus mit dem Garten behält seine solitäre Ausstrahlung. Zusammen mit der Kapelle und dem Wirtshaus sowie den Wirtschaftsgebäuden bildet es eine eindrucksvolle Einheit.

Im Parterre-Garten wurden bekannte barocke Materialien und Elemente verwendet wie Kieswege, Rasen, Blumen in Wechselflorrabatten, geschnittener Buchs und Eiben. Das obere Parterre ist dem Blumenthema gewidmet. In 18 Beeten blühen monochrom Blumen, die nicht als Plates-Bandes aus der Nähe betrachtet werden wollen, sondern im Sin-



ne eines Parterre de Compartiment die Blumenmasse als Füllung darstellt. Die Beete werden jährlich zweibis dreimal verschieden bepflanzt. Auf den Buchshecken werden noch Kugeln geformt. Die 12 Eibenkegel im unteren Rasenstück, – schmal und 2,40 Meter hoch geschnitten – sind inzwischen gepflanzt. Seitlich des Gartens markieren je drei Vogelbeerbäume den räumlichen Abschluss. Ein Pflegeplan hilft, den Garten fachgerecht zu unterhalten. Gepflegt wird der Garten durch die Gerantin, durch eine benachbarte Bäuerin und durch eine Gärtnerfirma.

KONTROVERSE AUSGELÖST

Das Herrenhaus wird vom Kloster während eines Monats als Ferienhaus genutzt. Die anderen elf Monate steht es für Tagungen zur Verfügung. Stühle und Bänke laden in Pausen zu geruhvoller Einkehr ein. Den Bahnpassagieren gewährt die niedere Mauer Einblick in den «barocken» Garten. Das Konzept wurde in verschiedenen Gremien sehr heftig diskutiert. Dass es trotz teils erbittertem Widerstand ausgeführt werden konnte, ist der Einsicht zu verdanken, dass mit dem Einbau der neuen Elemente keine historische Substanz zerstört wurde. ■

Oben: Federzeichnung von J. Anton Pluhein, 1813.

Unten: Das Herrenhaus behält seine solitäre Ausstrahlung. Der Garten wird im Gestaltungsentwurf für die Sanierung vermehrt in die Umgebung eingebunden. En haut: Dessin à la plume de J. Anton Pluhein datant de 1813.

En bas: L'Herrenhaus conserve son rayonnement solitaire. Le jardin a été intégré à son environnement par le projet d'assainissement.

Le parterre supérieur est dédié au thème des fleurs: 18 plates-bandes sont plantées de fleurs monocolores.